

Amerikanisches Warenlager lindert Not der Menschen

Beckum (gl). In Gesprächen über die Kriegs- und Nachkriegszeit bekommen Wörter wie Mangelware, Vorkriegsware, Ersatzprodukte und ähnliche Bezeichnungen wieder die alte Bedeutung. Damals mangelte es praktisch an allem, vor allem aber an Lebensmitteln.

Die Bevölkerung war immer auf dem Sprung, wenn es zum Beispiel hieß „Beim Bäcker gibt es Brot!“. Dann wurde in den Familien vielfach ein „Anstell-dienst“ gebildet, denn stundenlanges Anstellen war durchaus üblich, so dass man sich abwechselte. Es gab zwar oft nur das goldgelbe Maisbrot, aber trotzdem standen frühzeitig am Morgen die älteren Kinder an, wurden später von den jüngeren abgelöst,

bis dann zum Verkauf die Erwachsenen den Platz einnahmen, um ein Brot zu ergattern. Das war nicht immer der Fall, denn regelmäßig ging das Mehl aus, so dass man schon mal vergeblich anstand. Ähnlich war es beim Fleischer, wobei hier die Lebensmittelmarken Vorbedingung waren.

Ähren- und Kartoffelsuchen war eine beliebte Art, um zusätzliche Lebensmittel zu bekommen. Kinder spähten Felder aus, die kurz vor der Ernte standen. Und wenn es so weit war, wartete man, bis der Bauer abgeerntet hatte. Wer versuchte, das Feld zu betreten, bevor es mit der Schliepharke abgeharkt war, bekam Ärger. Manche Bauern suchten ihre Felder selber nach oder ließen nur bestimmte Leute auf ihre Äcker. Trotzdem lohnte es sich, mancher

Sack voller Ähren wurde zu Hause ausgedroschen und beim Müller gemahlen. So kam man zu Weizenmehl, so dass gelegentlich sogar Kuchen gebacken wurde.

Erdbeer- Rhabarber- und Stachelbeerkuchen, denn die Früchte hatte man ja im Garten. Aber auch Rodonkuchen, der damals meistens trocken und wenig schmackhaft war, weil wichtige Zutaten fehlten.

Das änderte sich nach Kriegsende rapide, denn unmittelbar nach dem Einzug der Amerikaner wurden Wehrmachtslager mit Lebensmittel entdeckt. Während das Zuckerlager im Zementwerk Römer auf der Vorhelmer Straße kaum bekannt war, wurde ein Fettlager bei der Firma Wagner völlig geplündert. Butterschmalz war das Wunderwort. Aus allen

Häusern roch es nach Butterschmalz, denn jeder, der Mehl zur Verfügung hatte, backte Berliner.

Das Lager beinhaltete neben Butterschmalz - in Holzkisten verpackt - auch Schmalzfleisch in Dosen. Wie ein Lauffeuer hatte sich der Fund dieser Kostbarkeiten herumgesprochen und ganz Beckum auf die Beine gebracht. In langen Schlangen zogen Frauen, alte Männer und Kinder mit Bollerwagen und Schubkarren über die Stromberger Straße, um sich diese Raritäten zu holen. Stefan Schürbüscher, 80 Jahre alt, hatte mit seinem Enkel auf einem Handwagen vier Kisten Butterschmalz und etlichen Dosen Mett geladen. Unterwegs wurden sie von einem Trupp ehemaliger russischer Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter angehalten. Als

diese Anstalten machten, den Wagen zu plündern, wollte der alte Herr mit seinem Spazierstock die Beute verteidigen. Erst amerikanische Militärpolizei und Beckumer Hilfspolizei konnte Schlimmeres verhindern.

In den meisten Haushalten wurde das Schmalz in Steingut-töpfen eingeschmolzen und versteckt, häufig sogar vergraben. Auch das Schmalzfleisch wurde so gesichert. Angeblich wurden in der Kirche diese „Diebstähle“ angeprangert, so dass einige Beckumer ihre „Beute“ tatsächlich zurückgaben. Obwohl das Zuckerlager von den amerikanischen Soldaten streng bewacht wurde, gelang es pfiffigen Anliegern trotzdem, an die begehrte Ware heranzukommen.

Hugo Schürbüscher

Berichtigung: Statt Amerikanisches Warenlager muss es Wehrmachtslager heißen.